

# DIE BUSCHTROMMEL

MITTEILUNGSBLATT DES VEREINS FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V. UND DER SPORTABTEILUNG IM VFS

**Nr. 2 / Dezember 2020**



## Lockdown in Berchtesgaden

Nach dem vor einigen Monaten abgeschlossenen Umbau wurde die Jennerbahn zum großen Publikumsmagneten. Jetzt steht alles still. Die Corona-Pandemie hat den Bahnbetreibern, den Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben im Berchtesgadener Land einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Auch die VFS-Ferienwohnung auf der Buchenhöhe muss derzeit leer stehen.

*Foto: Christian Wechslinger*





*Im Berchtesgadener Land stehen die Uhren still. Keine Boote fahren auf dem Königssee. Das Hotel „Schiffmeister“ am Seeufer und die Ladenpassage am Parterre sind geschlossen, ebenso der Gasthof „Neuhaus“. In der Fußgängerzone herrschte gähnende Leere, und die Besichtigung des Schlosses ist natürlich auch nicht möglich. (Berichte dazu auf den Seiten zwei bis fünf.)*

*Fotos: Wechslinger*



Liebe Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse,

alles ist anders. Corona hat die Welt auf den Kopf gestellt. Überall in der Welt dasselbe Thema. Schrecken, Angst und die bange Frage: Wie geht es weiter? Mit diesen Worten hatte ich mein Vorwort zur ersten Ausgabe der Buschtrommel begonnen, die wir im September produziert und leider aus Kostengründen nur noch elektronisch und nicht mehr in gedruckter Form zur Verfügung gestellt haben.

Heute beginne ich mit denselben Worten, weil sich leider nichts verändert hat. Das Vereinsleben unseres Vereins Frankfurter Sportpresse liegt am Boden. Bis auf das Treffen mit dem Tennisbezirk Frankfurt in einem Corona-Schlupfloch konnte ab März nichts mehr geschehen. Das wäre ja nicht so schlimm, das wäre zu verkraften, wenn nicht viele andere Menschen leiden müssten, um ihre Gesundheit bangen, sich um ihre Existenz sorgen. Corona hat alles im festen Griff.

Auch der Sport, die Sportredaktionen und die Sportjournalisten sind betroffen. In der ersten Ausgabe der Buschtrommel in diesem Jahr wurde die Situation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Auch in dieser Ausgabe wird das thematisiert.

Wir berichten in dieser Buschtrommel zudem darüber, dass der Geschäftsführer der Deutschen Fußball Liga, Christian Seifert, in dem Jahr, in dem kein Deutscher Sportpresseball stattfinden konnte, vom Verein Frankfurter Sportpresse und dem Verband Deutscher Sportjournalisten mit dem Pegasos-Preis der Sonderkategorie „Besondere Verdienste für den Sport“ ausgezeichnet wurde. Die Ehrung soll beim Ball 2021 auf der Bühne der Alten Oper in Frankfurt vorgenommen werden, der hoffentlich am 6. November 2021 stattfinden wird. Wir wollten mit dieser Ehrung signalisieren, dass der Ball lebt, auch wenn er nicht stattfinden kann.

Ein großes Buschtrommelthema ist dieses Mal auch Berchtesgaden. Wir haben die Wohnung auf der Buchenhöhe. Aber ab dem 21. Oktober durfte keiner mehr hin. Mit Unterstützung unseres Freundes und Kollegen vom Berchtesgadener Anzeiger, Christian Wechslinger, beleuchten wir die Szenerie in Oberbayern.

In der Buschtrommel 1/2020 habe ich angekündigt, dass ich nach 27 Jahren mein Amt als Erster Vorsit-

zender des VFS in andere Hände legen will. Meine Kolleginnen und Kollegen beraten derzeit im Vorstand über die Nachfolge. Im Frühjahr wird – wenn es Corona hoffentlich zulässt – der Stabwechsel über die Bühne gehen.

Auch die VDS-Mitgliederversammlung, erstmals per Videoschaltung, mit wichtigen Entscheidungen wird in dieser Buschtrommel beleuchtet.

Logischerweise wird dies auch die letzte Buschtrommel sein, die ich redaktionell mit verantwortete. Seit Mitte 1995 gehöre ich zum Redaktionsteam. Seit Oktober 2011 bin ich gemeinsam mit Ralf Weitbrecht Buschtrommel-Macher, nachdem sich Jörg Hahn nach langer verdienstvoller Arbeit zurückgezogen hatte. Im Mai 2004 kehrte erstmals Farbe ein, die das Vereinsgeschehen auch bunt beleuchtete. Zunächst nur auf den ersten und letzten Umschlagseiten, und seit Mai 2012 durchgängig im ganzen Heft.

Die Produktion unserer Buschtrommel, dem Sprachrohr nach innen und nach außen, hat mir immer viel Freude bereitet. Als zuletzt aus finanziellen Gründen, die ich natürlich akzeptiere, kein gedrucktes Exemplar in der Hand gehalten werden konnte, hat es mir fast das Herz gebrochen.

Aber wie sagte der Fußball-Philosoph Dragoslav Stanovic „Lebbe geht weiter“, im VFS im allgemeinen und mit der Buschtrommel im speziellen.

Beim Blick zurück will ich noch eine Besonderheit erwähnen, die ich als Krönung meiner Zeit als Vorsitzender sehe: die Produktion des Buches „1927 – 2017 Verein Frankfurter Sportpresse – Geschichte, Gesichter, Geschichten“. Die Arbeit, bei der ich große Unterstützung erfuhr, hat Freude bereitet. Die Präsentation im Eintracht-Museum mit der Laudatorin Petra Roth war – das meine ich jedenfalls – eine Sternstunde in der Geschichte des VFS.

Ich bin froh und stolz, dass ich solange für den Verein Frankfurter Sportpresse wirken durfte, immer begleitet und unterstützt von einem wunderbaren Team.

Ich wünsche Ihnen auch in schlimmen Zeiten ein geruhames Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr. Vor allen Dingen: Bleiben Sie gesund.

**Ihr Walter Mirwald**



## Tristesse rund um den Watzmann – Lockdown in Bayern

### Die Wohnung auf der Buchenhöhe steht leer

Der Kollege Axel Eger aus Erfurt saß auf den gepackten Koffern. Am Montag, 20. Oktober, nahm er noch an der Video-Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten als Delegierter des Thüringer Sportjournalisten-Club teil. Am nächsten Tag wollte er mit seiner Frau nach Berchtesgaden in die VFS-Wohnung zu einem zweiwöchigen Wanderurlaub starten. Am Montagabend kam sein Anruf: „Wir können nicht fahren. Ab Dienstagmittag sind Ausgangsbeschränkungen im Berchtesgadener Land angesagt, und die Beherbergungsbetriebe müssen schließen.“

Um 18.30 Uhr brachte die Deutsche Presseagentur auch eine erste Zusammenfassung mit folgendem Inhalt:

„Ein Alpenidyll ist zum Corona-Hotspot geworden. 272 Neuerkrankungen auf 100000 Einwohner binnen sieben Tagen zählt das Berchtesgadener Land. Nun gibt es strikte Maßnahmen. Erstmals seit dem Lockdown im Frühjahr gelten wegen extrem gestiegener Corona-Zahlen im bayerischen Landkreis Berchtesgaden wieder strikte Ausgangsbeschränkungen. Das Verlassen der eigenen Wohnung ist ab diesem Dienstag von 14 Uhr an nur noch bei Vorliegen triftiger Gründe erlaubt, wie Agrarministerin Michaela Kaniber (CSU) am Montagabend nach einer Krisensitzung mit Landratsamt und Regierung von Oberbayern in Bad Reichenhall mitteilte. Diese bayernweit ersten Ausgangsbeschränkungen seit Monaten gelten vorerst für 14 Tage.

Zudem müssen Schulen und Kitas schließen. Es soll lediglich eine Notbetreuung geben, wie Landrat Bernhard Kern sagte. Auch Freizeiteinrichtungen aller Art sowie Restaurants dürfen nicht mehr öffnen. Ausnahmen gibt es nach Angaben von Landrat Kern unter anderem für Mitnahme-Angebote in der Gastronomie. Veranstaltungen werden untersagt, mit Ausnahme von Gottesdiensten. Hotels müssen ebenfalls schließen, außer für Übernachtungen für Geschäftsreisende.

Zu triftigen Gründen für das Verlassen der Wohnung zählen beispielsweise die Ausübung beruflicher Tätigkeiten, nötige Einkäufe, aber auch Sport und Bewegung an der frischen Luft – dies aber nur alleine oder mit Angehörigen des eigenen Hausstandes, wie Landrat Kern sagte. Die „Daumenschrauben“ müssen nun angezogen werden.



*Auf der Verkaufspromenade am Königssee, wo sich sonst die Menschen drängen, herrscht in Zeiten von Corona gähnende Leere.*

*Foto: Wechslinger*

Nach Angaben von Ministerin Kaniber lag im Landkreis die so genannte Sieben-Tage-Inzidenz bei 272,8. Alleine seit gestern habe es 57 Neuinfektionen gegeben. Das Robert-Koch-Institut hatte am Montag (Stand 0.00 Uhr) für den Landkreis noch eine Sieben-Tage-Inzidenz von 252,1 gemeldet – das war zunächst ein bundesweiter Rekord. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hatte bereits am Montagmittag angekündigt, das öffentliche Leben müsse im Berchtesgadener Land erheblich eingeschränkt werden.“

Am Mittwoch, 21. Oktober, zeigte die Frankfurter Neue Presse auf der Titelseite ein Foto von Berchtesgaden mit einem rotweißen Querbalken versehen, auf dem stand: „Touristen müssen raus“.

Daneben war folgender Text zu lesen: „Der Watzmann ist schon in Weiß gehüllt, auf den Bergen liegt erster Schnee, im Tal leuchten die Bäume rot und gelb: ein goldener Herbst im Berchtesgadener Land und am Königssee. Doch die strikten Ausgangsbeschränkungen, die seit gestern 14 Uhr gelten, zwingen Hunderte Feriengäste zur Abfahrt, andere reisten gar nicht mehr an. Die Maßnahmen, die Bayern im Kreis Berchtesgadener Land an der Grenze zu Österreich ergriff, sind so massiv, dass sie fast einer Abriegelung gleichkommen.“

Am Mittwoch, 25. November, tagten erneut die Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin. Das erwartete Ergebnis: Der Lockdown wird bis zum 20. Dezember verlängert. Und dann die nächste Nachricht: Erneut

verlängert bis mindestens 10. Januar.

Ruth Bräuer, die unsere Wohnung auf der Buchenhöhe liebevoll betreut, auf die Frage nach ihrem Befinden: „Wie es einem so geht, wenn einfach alles still steht. So etwas habe ich noch nie erlebt.“ Ruth Bräuer berichtet, dass in Berchtesgaden in diesen Wochen nur wenig Menschen auf den Straßen zu sehen sind. Dort, wo sich in normalen Zeiten die Touristen tummeln, herrscht gähnende Leere.

Der Laden auf der Buchenhöhe ist für Einkäufe geöffnet, und auch im Asthma-Zentrum, in dem Frau

Bräuer arbeitet, läuft der Betrieb. Aber nur auf Sparflamme, weil nicht alle jungen Leute da sind. Frau Bräuers Mann ist Taxifahrer, aber auf Kurzarbeit gestellt. Die Nachfrage nach Taxen ist gering. Hier und da eine Arztfahrt. Sonst passiert wenig. Spazieren gehen und Radfahren. Das ist möglich in diesen Tagen mit meist schönem Wetter, sagt Ruth Bräuer. Wann der Skibetrieb starten kann, ist so unsicher wie so vieles in diesen schweren Zeiten.

**Walter Mirwald**

## Wenige Menschen aus „trifftigem“ Grund im Advent-Markt unterwegs Die Stimmung ist im Keller

Die Berchtesgadener Geschäftsleute und die Gesellschafter des „Berchtesgadener Advent“ haben sich alle Mühe gegeben, in die gute Stube, den Markt Berchtesgaden, einen adventlichen Flair zu bringen. Doch trotz aller Bemühungen kam bei den wenigen Besuchern, die ihr Haus ja nur aus trifftigem Grund verlassen dürfen, keine rechte Stimmung auf: „Ich lebe jetzt seit fast 50 Jahren in Berchtesgaden, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt“, lautete der Kom-

mentar eines türkischen Bürgers. Ein Ehepaar wollte zur Situation gar nichts sagen und drückte nur seine Hoffnung aus, dass es bald wieder anders werden möge. „Wie soll unter diesen Umständen eine vorweihnachtliche Stimmung aufkommen“, fragte eine Gastwirtin.

Die meisten Befragten nehmen die Situation mit einer Art Galgenhumor hin, weil man an der Situation ohne-

hin nichts ändern könne. Niemand äußerte sich zum Virus an sich, sonst wären die Menschen ja wohl im sicheren Heim geblieben. Zu allem Überfluss lag erstmals nach vielen herrlich schönen Tagen auch eine dicke Nebeldecke über Berchtesgaden, was die Stimmung noch einmal drückte.

**Christian Wechslinger**



*Advent in der Fußgängerzone von Berchtesgaden - und kaum jemand kann die Stimmung genießen.*

*Foto: Wechslinger*



## Die Landesgrenzen in Zeiten von Corona und auch früher Das Berchtesgadener Land an Österreich?

Für grenznahe Orte bedeuten Zeiten von Grenzschießungen eine besondere Situation. Konnte man bei offenen Grenzen ganz problemlos zu seinen Nachbarn reisen oder sogar zu Fuß gehen, so hat sich diese Situation vor einigen Wochen entscheidend geändert, denn die Grenzen sind dicht. Freilich betrifft dies nicht nur die hiesige Region mit der Grenze zu Österreich, sondern auch die deutsche Grenze zu acht weiteren Nachbarländern. Und natürlich sind die grenznahen Bewohner von Grenzschießungen zumeist mehr betroffen als weiter entfernte Menschen. So ist die Grenze zu Österreich derzeit nur eingeschränkt für Berufspendler offen. Erst durch die Grenzschießungen dämmert vielen Menschen, welches Privileg Freiheit über Landesgrenzen hinweg war, das man erst jetzt so richtig einzuschätzen weiß.

Ältere Berchtesgadener werden sich auch noch gut an die Zöllner am Grenzübergang „Hängender Stein“ erinnern, wenn diese fragten: „Haben sie etwas anzumelden oder zu verzollen“?

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Berchtesgadener Land wie schon zu Zeiten der Salz- und der Napoleonischen Kriege wieder einmal zu einem politischen Zankapfel, denn in Österreich gab es Bestrebungen, den Rupertiwinkel dem österreichischen Reich einzuverleiben. „Jeder, der im Rupertiwinkel für eine Abtretung an Österreich arbeitet, wird verhaftet und wegen Hochverrats vor ein Gericht gestellt. Wenn es sein muss, werden unsere bayerischen Bauern ihr Land mit Mistgabeln und Sensen verteidigen“, erklärte der einzige bayerische Ministerpräsident der SPD, Wilhelm Högner, Anfang 1946. Dies vermeldete auch der neu gegründete „Südost-Kurier“ in seiner ersten Ausgabe im Mai 1946. Das Außenministerium in Wien verkündete zwar im November 1946, dass Österreich keinerlei Gebietsforderungen erhebe. Gleichwohl hinderte dies den damaligen Salzburger Landeshauptmann Josef Rehrl nicht, den Rupertiwinkel mit Waffengewalt zu annektieren. Rehrl zeigte sogar die geplanten Einmarschwege seiner Truppen ins Berchtesgadener Land und den Rupertiwinkel auf. Der Wehrhafte wies auch auf die salzburgfreundlichen Kontingente im Rupertiwinkel hin, die sich den Salzburger Truppen



Der Grenzübergang Gmerk ist teilweise überwacht.

Fotos: Wechslinger

anschießen würden. Die Gebietsansprüche gründeten sich auch auf die Napoleonische Zeit, in der ja das Berchtesgadener Land von 1802 bis 1805 zum neuerrichteten Kurfürstentum Salzburg und von 1805 bis 1808 zum Kaiserreich Österreich gehörte. Nach einem Jahr Zugehörigkeit zu Frankreich wurde Berchtesgaden 1810 endgültig bayerisch. Ein weiterer Beweggrund für Rehrls Annexionsvorhaben des Berchtesgadener Landes mit dem Rupertiwinkel war die Ungewissheit, wie es für das ehemalige Deutsche Reich weiter gehen würde. Denn Großbritannien favorisierte die so genannte „Donauföderation“, die Bayern und Österreich in einem Staatswesen zusammenführen sollte. Erst nach der Währungsreform im Sommer 1948 verloren die Spekulationen ihre Grundlage, und Salzburgs Annexionsgelüste avancierten zur Groteske. In all die Grenzstreitigkeiten mischten sich die Auswirkungen der Konferenz von Jalta, als die Amerikaner die so genannte Entnazifizierung vorangetrieben und ehemals führenden „Nazis“, aber auch ganz einfachen Menschen, den Zugang in den öffentlichen Dienst oder in Führungspositionen in der Wirtschaft verwehrt haben. Freilich ist dies nicht immer gelungen und beweisen auch Regimeänderungen in anderen Ländern. Große Teile der geistigen Führung tauchen nach politischen Umstürzen auch immer wieder in der neuen Staatsform auf. Der hehre Gedanke, dass ehemalige Nazispitzen nur mehr untergeordnete Tätigkeiten ver-

richten durften, ging nie ganz auf. Der ehemalige Bayerische Ministerpräsident Wilhelm Högner war nach dem Krieg nicht nur Bewahrer der Bayerischen Gebiete gegenüber Salzburg, schon 1930 hielt er eine flammende Rede gegen die Nationalsozialisten. Freilich blieb ihm 1933 nur die Flucht in die Schweiz, wo er bis zum Kriegsende geblieben ist. Im September 1945 ernannte die amerikanische Militärregierung Wilhelm Högner zum Ministerpräsidenten von Bayern und zum Justizminister. Schließlich war Högner Jurist und Landtags- sowie Reichstagsmitglied, wo er erbitterter Gegner der Nationalsozialisten war. Unvergessen waren seine Auftritte, als er furchtlos den eigenen Berufsstand anging und den Juristen vorwarf, zu Gunsten des Nazi-Regimes Dutzende Mal das Recht gebeugt und gebrochen zu haben. Die Bayerische Verfassung darf getrost als Vorgängerin des Deutschen Grundgesetzes angesehen werden. Högner verfasste Teile der Gesetzestexte in seinem Schweizer Exil und kann durchaus als einer der Väter des Deutschen Grundgesetzes betrachtet werden. Unterschiedliche wirtschaftliche Niveaus und damit krasse Preisunterschiede bei verschiedenen Waren sorgten in Grenzgebieten immer wieder für Schmuggeleien oft ganzer Banden. Dies betraf auch das Berchtesgadener Land mit seinen Grenzen zu Österreich.

Zum Schmuggelgut gehörten Waren des täglichen Gebrauchs, Lebensmittel und im Besonderen Kaffee und Zigaretten. Am früheren kontrollierten Grenzübergang in Gmerk soll sogar mancher Schuss gefallen sein. Allerdings schossen die Zöllner zu meist in die Luft, man kannte sich schließlich. Über die Salzach wurde von rußgeschwärzten Gestalten mit Zillen der Schiffer übergesetzt. Viele Antheringer von der österreichischen Seite und Surheimer von der Bayerischen verdienten mit dem Schmuggel den



*Nichts geht mehr! Der Grenzübergang in Bad Dürrenberg ist dicht.*

Lebensunterhalt für ihre Familien. Das Deutsche Reich verhängte im Grenzkonflikt am 1. Juli 1933 die „Tausend Mark-Sperre“, die jeder Deutsche bei der Ausreise nach Österreich zu berappen hatte. Tausend Reichsmark entsprachen dem Wert von 5500 Euro. Da mussten schon triftige Gründe vorhanden sein,

ins Nachbarland zu reisen. Ausgenommen davon war teilweise der kleine Grenzverkehr für festgelegte Übertrittsorte. So der Grenzverkehr für gewisse Almen, wohin die Bauern ihr Vieh trieben. Zwischen Oberndorf und Laufen war die Situation besonders dramatisch. Denn Laufen und Oberndorf war bis 1816 ein gemeinsames Gebiet mit der Mutterstadt Laufen. Nach dem Wiener Kongress 1818 folgte erstmals eine scharfe Grenze nahezu ohne Übertrittsmöglichkeit westlich und östlich von Saalach und Salzach. Weil Oberndorf keinen Friedhof



besaß, wurden die Toten in Laufen bestattet. Der Leichenzug wurde ab der Brückenmitte zwischen Oberndorf und Laufen vom Bayerischen Militär eskortiert, am Friedhof bewacht und dann wieder bis zur Brückenmitte begleitet. Nach der pekuniären dreijährigen Sperre während des dritten Reiches sorgt nun ein Virus wieder für eine Sperre, denn Viren machen vor keiner Grenze halt.

**Christian Wechslinger**





## VFS-Belegungsplan Berchtesgaden (wegen Corona ohne Gewähr)

**Achtung! Zwischen An- und Abreise müssen immer zwei Tage liegen. Frau Bräuer weist mit Recht daraufhin, dass wir das bisher geschrieben, aber nie realisiert haben. Deshalb künftig darauf achten und ein Tag mehr Luft lassen.**

13.01.2021 - 17.01.2021

17.05.2021 - 23.05.2021

18.07.2021 - 01.08.2021

04.09.2021 - 26.09.2021

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652/61850). Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mirwald (06196/72776) und Ralf Weitbrecht (069/75912275). Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück. Kostenumlage pro Nacht

40 Euro für Mitglieder und 45 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Endreinigung und Wäsche. Alle Zahlungen auf unser Berchtesgaden-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer  
**IBAN DE82 5019 0000 6100 2924 73**

Mit der Anzahlung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.

Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten zu Anreise, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Bräuer, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652) 6999599.

Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Bräuer ausgeliehen werden.

Haustiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.





## „Hoffe, dass gedruckte Zeitungen die Pandemie überleben“

„Die Renten sind sicher!“ Als der damalige Bundes-Arbeitsminister Norbert Blüm 1986 mit diesem Zitat Berühmtheit über seinen Tod hinaus erlangte, war ich 34 Jahre alt und arbeitete bereits als Freier Sportjournalist und Sportfotograf.

Heute kann ich diesen Satz des am 23. April dieses Jahres verstorbenen CDU-Politikers aus voller Überzeugung bestätigen. Denn pünktlich am Ende eines jeden Monats wird mein Girokonto mit jenem Renten-Betrag gefüllt, der mir von Gesetzes wegen zusteht.

Was die Honorare für meine Texte und Fotos angeht, trifft das allerdings definitiv nicht zu. Seitdem ich

1969 mein Hobby zum Beruf ausweiten konnte und damit zunächst mein Studium finanziert habe, ist jede einzelne der monatlichen Verlags-Abrechnungen unterschiedlich gewesen. In den „Hochzeiten“ des Sports im Taunus im Mai und November sind die Zahlen vergleichsweise höher.

Die Corona-Pandemie hat auch diesen Kreislauf durchbrochen und für einschneidende

Veränderungen auf der Einnahmenseite geführt. Die Betriebskosten und die Ausgaben im familiären Bereich laufen indes unvermindert weiter.

Das trifft auch mich, der ich arbeiten will, kann und darf – aber nicht unbedingt mehr muss. Sicherlich nicht ganz so hart wie viele jüngere Kolleginnen und Kollegen, die durch das Covid-19-Virus genauso stark und ähnlich existenzbedrohend betroffen sind wie beispielsweise Künstler, Gastronomen oder Messebau-Handwerker.

Wie alle Solo-Selbständigen in Deutschland hoffe ich deshalb auf rasche Umsetzung des Plans der Bundesregierung, als Einmalzuwendung 75 Prozent der November-Einnahmen 2019 ausgezahlt zu bekommen. Für mich wäre dies so etwas wie das erste „Weihnachtsgeld“ in meinem beruflichen Leben.

Dank unserer vier Kinder, von denen zwei in Wehrheim und die beiden anderen mit ihren Familien im Silicon Valley in Kalifornien sowie in der schwedischen Küstenstadt Göteborg leben, erfahre ich stets quasi aus erster Hand sehr viel über die Corona-Pandemie und ihre Folgen – und dies auch noch über den Tellerrand der deutschen Sicht und Regularien hinaus.

Unsere beiden „kalifornischen“ Enkel besuchen die Schule von März 2020 bis 2021 ausschließlich via Home-Office, während die beiden in Schweden tagtäglich wie zu Beginn des Jahres in den Kindergarten gehen, da die Skandinavier auf Eigenverantwortung

ihrer Bürger setzen und nicht auf staatliche Reglementierung.

Ich selbst erlebe meinen beruflichen Alltag seit März deutlich anders als in den 50 Jahren zuvor. Extrem war zum Beispiel der Besuch des Basketball-Pokalspiels zwischen den Damenmannschaften der Falcons Bad Homburg und von ALBA Berlin. Bei diesem „Geisterspiel“ befanden sich außer mir als Berichterstatter (nach Voranmeldung

und mit Mund-/Nasenschutz versehen) nur noch die beiden Teams sowie das Kampfgericht in der Sporthalle im Primodeus-Park!

Rinderwahnsinn, Schweinepest und Vogelgrippe haben wir bereits hinter uns, und ich hoffe inständig, dass gedruckte Zeitungen auch die derzeitige Epidemie überleben werden.

Nicht zuletzt meiner Gattin Gaby zuliebe. Die Mutter unserer vier Kinder und beste Ehefrau von allen (Danke, Ephraim Kishon!) ist begeisterte Hobby-Autorin von Theaterstücken. Sie liebt die Lektüre von Zeitungen nicht nur wegen der regionalen Meldungen und der darin veröffentlichten Romane, sondern weil sie ihrer Meinung nach das optimale und nachhaltigste Verpackungsmaterial für unseren Biomüll sind.



Arbeiten im Home-Office ist für einen Freiberufler wie Gerhard Strohmann bereits seit mehr als 50 Jahren eine gewohnte Situation.

Foto: Privat

## Kurzarbeit und Reduzierung der Seitenzahlen

Kurzarbeit wegen Corona in den Sportredaktionen? Bei der Frankfurter Rundschau haben sie schnell gehandelt. Vom 1. April an, kein Scherz, war Kurzarbeit angesagt. Die Kollegen bekamen weniger Geld. Immerhin: Die Geschäftsführung stockte auf das jeweilige Kurzarbeitergeld 30 Prozent drauf. Journalistisch entfalten wie sonst jedoch konnten sich die Sportredakteure der FR nicht. Die Gesamtseitenzahl der Zeitung wurde von 40 auf 32 reduziert. Im Sport wurde fortan nur noch auf vier Seiten berichtet – früher waren es täglich fünf bis sechs. Besonders bitter: Das Flaggschiff jeder Sportredaktion, die Montagausgabe, wurde bei der Rundschau regelrecht rasiert. Es ging runter von 16 auf sechs Seiten. Zudem: Ein Kollege wurde ins Lokale beordert. Seit dem 1. November ist das Kapitel Kurzarbeit Geschichte. Die Kollegen bekommen wieder ihr volles Gehalt. Die reduzierte Zahl der Seiten aber ist geblieben.

In anderen Verlagshäusern geht es ähnlich zu. Bei der Frankfurter Neuen Presse kümmert sich die eh schon kleine Mannschaft nun mit einem Mann weniger um die Belange des Sports. Die Verstärkung der Schwesterzeitung Höchster Kreisblatt geht einher mit

der Reduzierung der Kernmannschaft in der Frankfurter Frankenallee.

Ein paar Meter weiter, bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, haben sich Verlagsmanager und Herausgeber gegen die Einführung der Kurzarbeit ausgesprochen. Schließlich gab es auch und gerade wegen der Pandemie journalistisch viel zu tun und zu entdecken. Hintergrundstücke und Interviews schmückten das Blatt in allen Ressorts.

Dass man in der Krise auch Karriere machen kann, zeigt sich an der Bertramswiese. Dort ist der Hessische Rundfunk zu Hause. Eine Anstalt des öffentlichen Rechts, die im Kanon der ARD das erste Wort bei der Besetzung von Korrespondentenstellen in Südost hat. Schön für einen Kollegen aus der Sportredaktion, der sich jetzt mit einer dreißigminütigen Fernsehreportage über Eintracht-„Fußballgott“ Alex Meier vom Sport verabschiedet hat. Oliver Mayer geht als politischer Korrespondent in die indische Hauptstadt Neu-Delhi.

**Ralf Weitbrecht**

## VDS-Hauptversammlung auch als Video-Konferenz ein voller Erfolg / Diskussion über Beitragserhöhung

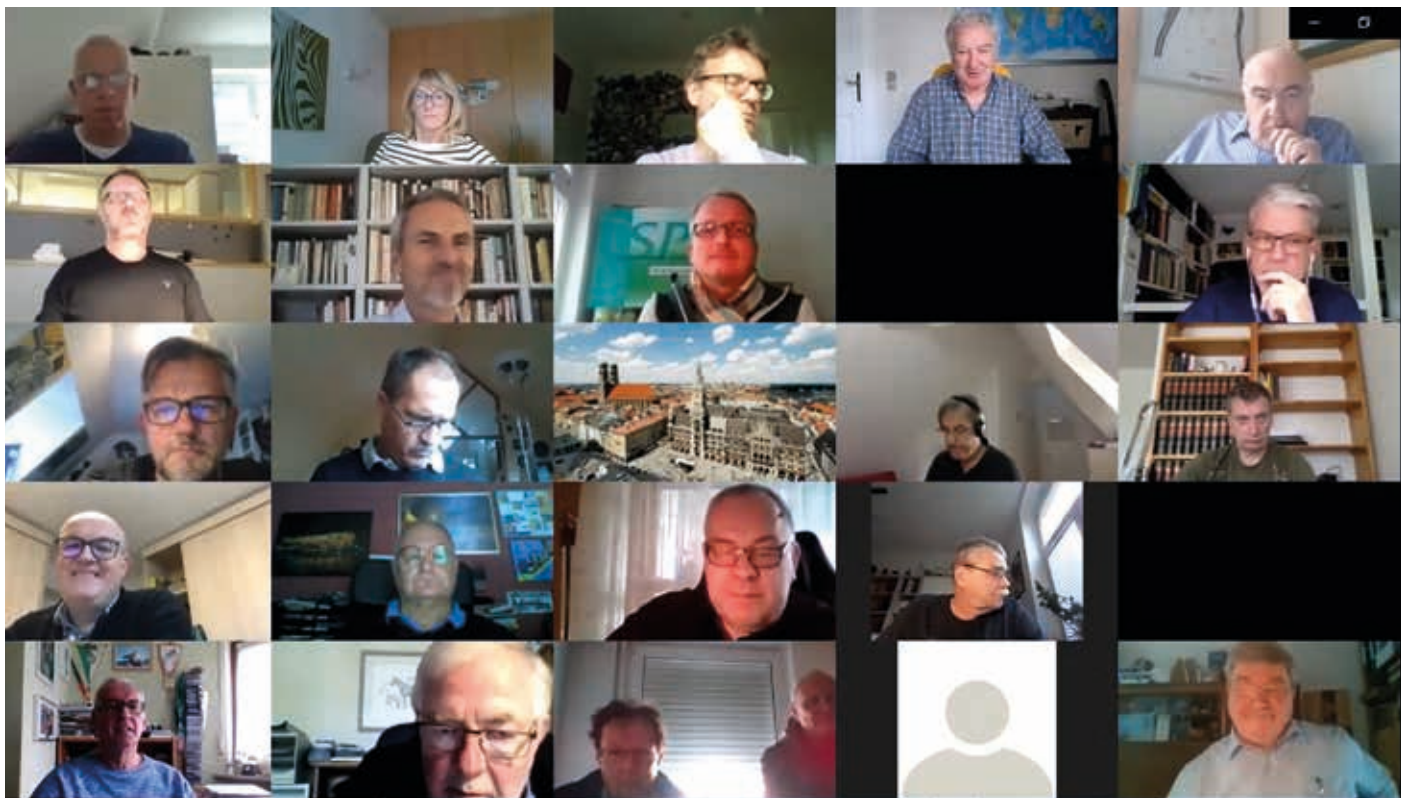
### Boris Büchler und Andre Keil Kandidaten fürs Präsidentenamt

Das war neu für den Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS). Die ursprünglich als Präsenz-Tagung in Hannover geplante Hauptversammlung musste wegen der Coronavirus-Pandemie zehn Tage vorher wegen der Infektionszahlen und Reisebeschränkungen abgesagt werden. So wurde die Veranstaltung erstmals in der VDS-Geschichte als Zoom-Konferenz geführt, an der Delegierte und Mitglieder der 20 Regionalvereine des Verbandes teilnahmen. „Der Ablauf war nicht immer einfach. Die Tagesordnung in fünf Stunden abzuarbeiten erforderte von den insgesamt 61 Teilnehmern höchste Konzentration und ständige Aufmerksamkeit“, bilanzierte VDS-Präsi-

dent Erich Laaser, der als Versammlungsleiter souverän durch das Programm geführt hatte.

Die Probleme in der Pandemie lagen in erster Linie bei den Zulassungsbeschränkungen der Medienvertreter für die Fußball-Bundesliga. Besonders die Fotografen waren davon betroffen, wie Vizepräsidentin Elisabeth Schlammerl und Fotografensprecher Wolfgang Rattay berichteten. Durch Appelle des VDS, des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) und anderen Verbänden an die Deutsche Fußball Liga (DFL) konnten annehmbare Lösungen gefunden werden. „Wenn Corona vorbei ist, hoffe ich, dass der frühere Zustand auch wieder hergestellt wird“,





*Einige Gesichter von der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten. Ein neuer Weg in besonderen Zeiten.*

sagte Rattay und setzt dabei auf die Unterstützung der Sportverbände und Vereine in allen Sportarten. Schatzmeister Christoph Schumann, der als „Herr der Zahlen“ seit Jahren eine erfolgreiche Arbeit abgeliefert, konnte den Delegierten einen ausgeglichenen Haushalt und eine positive Bilanz zurufen. Wegen der in Zukunft anfallenden zusätzlichen Ausgaben (Übernahme der Kosten für überregionale Versammlungen und Veranstaltungen) plädierte er für eine Beitragserhöhung. Dieser Tagesordnungspunkt löste eine heftige Diskussion aus. Das Für und Wider ließ eine knappe Entscheidung erahnen. Und, es wurde in der Tat ein Ja-Votum mit wenigen Stimmen Vorsprung.

Sehr intensiv wurde auch über die künftigen finanziellen Zuwendungen für den Präsidenten und Schatzmeister debattiert. Es tauchte die Frage auf, ob in Zeiten der Pandemie Aufwandsentschädigungen das richtige Signal seien. Doch letztlich stimmten die Delegierten der Regionalvereine diesem Antrag mehrheitlich zu.

Erich Laaser hatte beim Verbandsrat im Oktober des vergangenen Jahres angekündigt, dass er beim Wahlkongress im März 2021 in Dortmund nicht wieder für das Amt des Präsidenten, das er seit 1999 inne hat, kandidieren wird. Um seine Nachfolge wollen

sich der bisherige „Vize“ Andre Keil (Schwerin) vom NDR und Boris Büchler (Mainz) vom ZDF bewerben.

Neu ins Präsidium soll in Zukunft ein Vertreter aus dem Bereich „Online“ kommen. Als Kassensprüfer stehen Albert Mehl (Wetzlar) und Thomas Wollscheid (Saarbrücken) zur Verfügung. Ehrengereicht-Vorsitzender Walter Mirwald (Frankfurt/Main) konnte von nur einem Fall aus der Vergangenheit berichten, der mit einer Ermahnung beendet wurde. Ute Maag, die diese Zoom-Konferenz hervorragend vorbereitet und organisiert hatte, berichtete von einer Rückläufigkeit bei den Presseausweisen. „Dies ist scheinbar bedingt auch durch den Berufswechsel einiger Kolleginnen und Kollegen sowie fehlender Mitglieder-Zuwächse in den Regionalvereinen“, begründete die Geschäftsführerin, die auch auf die Akkreditierungsfristen für die Olympischen Spiele 2021 in Tokio hinwies.

VDS-Präsident Erich Laaser lobte am Ende des virtuellen Treffens die Disziplin und die konstruktiven Beiträge, die zum Gelingen der Hauptversammlung im außergewöhnlichen Rahmen beigetragen hätten. Sein Appell an alle: „Und bleiben Sie gesund.“

**Hans-Joachim Zwingmann**

Die Veranstalter des Deutschen Sportpresseballs – das sind der Verband Deutscher Sportjournalisten und der Verein Frankfurter Sportpresse in Kooperation mit der Kommunikationsagentur metro-press – zeichnen in diesem Jahr Christian Seifert, Geschäftsführer der DFL Deutsche Fußball Liga GmbH, mit dem PEGASOS-Preis in der Sonderkategorie „Besondere Verdienste um den deutschen Sport“ aus. Damit würdigen die Veranstalter eine Persönlichkeit, die in der größten Nachkriegskrise des deutschen Profifußballs, hervorgerufen durch die Covid-19-Pandemie, mit besonnenem Handeln ein Signal ge-

setzt hat, das im gesamten deutschen Sport Wirkung zeigte. Zudem bewies Christian Seifert, dass es gelingen kann, dank eines ehrlichen und offenen Kommunikationsstils eine nachhaltige Vertrauensbasis in Politik und Gesellschaft zu schaffen.

Christian Seiferts Verdienst um den deutschen Sport ist unbestritten. Ihm gelang es, den Bundesliga-Spielbetrieb nach der pandemiebedingten Zwangspause im Frühjahr geordnet fortzusetzen und regulär zu beenden. Selbst eher kritische Stimmen zollten dem DFL-Geschäftsführer damals Respekt, weil er sich in Zeiten größter Unsicherheit als verlässlicher, umsichtiger Gesprächspartner erwies, der stets um Konsens bemüht war und gleichzeitig nicht müde wurde zu betonen, dass die Gesundheit aller Beteiligten im Vordergrund stehen müsse. Die Fortsetzung des Spielbetriebs wurde nicht mit der Brechstan-

ge erwirkt. Sie war das Resultat einer besonnenen Kommunikation, mit der Seifert auf breiter Front in der Politik, bei Vereinen, Verbänden und in Gesundheits-Gremien eine Atmosphäre des Vertrauens aufbaute.

Dieser Einsatz bewahrte manchen Verein vor gewaltigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und blanken Existenznöten, die auch unmittelbare Auswirkungen auf die allein 56000 direkt und indirekt Angestellten rund um den Profibereich gehabt hätten. Zudem konnten zahlreiche Medienschaffende, unter eingeschränkten Bedingungen, ihre Arbeit im Profifußball

wieder aufnehmen.

„Natürlich darf man nicht leichtsinnig werden, aber die Angst vor dem, was passieren könnte, darf uns nicht lähmen“, sagte Christian Seifert damals in einem Interview. Diese Haltung sowie die Fortsetzung des Spielbetriebs unter



*DFL-Geschäftsführer Christian Seifert mit dem Pegasos der Sonderkategorie „Besondere Verdienste“.*

*Foto: metropress*

Berücksichtigung aller gebotenen Vorsichtsmaßnahmen trugen dazu bei, dass weitere Sportarten und Branchen wieder Mut schöpften und einen Restart vorbereiteten.

Auch der europäische Sport würdigte die Pionierarbeit der Bundesliga. Stellvertretend sei hier „Corriere della Sera“ zitiert: „Aus Deutschland ertönt das Signal, auf das der gesamte europäische Fußball gewartet hatte.“ Dass die Profi-Ligen in England, Italien und Spanien diesem Beispiel folgten, dass selbst die Champions League-Saison fortgesetzt und damit das historische Triple des FC Bayern München mög-





*Unbeschwertes Ballvergnügen - wie auf diesem Foto zu sehen - war im Corona-Jahr nicht möglich. Auf dem Foto vom 9. November 2019 tanzt Schauspieler Richy Müller, auch als Stuttgarter Tatort-Kommissar Thorsten Lammert bekannt. Foto: metropress*

lich wurde, ist zum großen Teil dem nimmermüden Engagement der DFL zu verdanken. Er sei damals physisch und psychisch an seine Grenzen gekommen, erklärte Seifert. Trotzdem scheute er sich nicht, Verantwortung zu übernehmen und mutige Entscheidungen zu treffen. Die Veranstalter des Deutschen Sportpresseballs würdigen mit der Auszeichnung das bedachtssame, maßvolle und erfolgreiche Krisenmanagement, mit dem Christian Seifert dem Profisport in Deutschland in schwierigsten Zeiten eine Zukunftsoption gegeben hat. Auch der Deutsche Sportpresseball, der jedes Jahr traditionell im November stattfindet, musste der Pandemie Tribut zollen. Die 39. Auflage des größten Balls Deutschlands wurde auf den 6. November 2021 verschoben. Um aber den Vorbildcharakter in schwierigen Zeiten zu unterstreichen und als Motivationsimpuls weiterzugeben, haben die Veranstalter Christian Seifert bereits jetzt die PEGASOS-Trophäe übergeben. „Wir hoffen sehr, diesen einzigartigen Moment in einem Jahr mit der gesamten Sportpresseball-Familie teilen zu können, wenn die PEGASOS-Preise „Legende des Sports“, „Sportler mit Herz“, „Deutscher Sportmedienpreis“ und „Beson-

dere Verdienste um den deutschen Sport“ im feierlichen Ball-Rahmen am 6. November 2021 im Großen Saal der Alten Oper Frankfurt offiziell überreicht werden“, so die Veranstalter.

„Ich freue mich außerordentlich über diese Wertschätzung unserer Arbeit bei der DFL, denn das möchte ich betonen: Dieser Preis gebührt meinem gesamten Team, das in den vergangenen Monaten Außergewöhnliches geleistet hat“, sagte Christian Seifert.

2014 wurde der PEGASOS-Preis in der Sonderkategorie „Besondere Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland“ erstmals beim Deutschen Sportpresseball an den ehemaligen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher als einer der „Väter der Deutschen Einheit“ verliehen. 2019 ging der PEGASOS-Preis „Besondere Verdienste um den gesamtdeutschen Sport“ exakt 30 Jahre nach dem Mauerfall an Sven Hannawald und Henry Maske und damit an zwei Persönlichkeiten aus der ehemaligen DDR, die mit ihrem sportlichen Wirken die Menschen in Ost und West begeisterten und berührten.

**(metropress)**

## Ein Novum in der Geschichte beim Pro-Am-Turnier von F.A.Z.-Golfbeilage MAINgolf und VFS Der erste Schlag ein „Hole in one“

Keith Coveney aus dem Frankfurter Golf Club hat das Pro-Am-Turnier von F.A.Z.-Golfbeilage MAINgolf und Verein Frankfurter Sportpresse gewonnen. Beim 6. Old Course Cup auf Deutschlands ältestem Golfplatz im Kurpark von Bad Homburg ließ der Teaching Professional Titelverteidiger Michael Mitteregger vom Golf-Club Neuhof einen Schlag hinter sich. Auf dem anspruchsvollen 6-Loch-Platz (Par 54) mit seinen kleinen Grüns benötigte Coveney für seine drei Runden insgesamt 55 Schläge. Für den Sieg bekam er von MAINgolf-Redaktionsleiter Arne Bensiek den silbernen Sheffield-Wanderpokal für den besten Pro und eine Flasche Champagner überreicht. In der nächsten Ausgabe von MAINgolf wird es zudem ein großes Porträt über den gebürtigen Iren und seine besondere Expertise im Bereich 3D-Schwunganalyse geben.

Beim Old Course Cup treten traditionell sechs Pros und 18 Amateure in zwei separaten Wertungen an. Neben dem Sieger Coveney und dem Zweitplatzierten Mitteregger waren in diesem Jahr Martin Pyatt (GuLC Kronberg/58 Schläge), Uwe Tappertzhofen (Licher GC/59), Anthony Dowens (Royal Homburger GC/60) und Peter König (Golf absolute/66) am Start. Zu den ausgewählten Amateuren gehören Mit-



Keith Coveney (links) und Hans-Peter Buchstaller heißen die Sieger des 6. Old Course Cups von MAINgolf und VFS.

Foto: Mike Wolff

glieder des Vereins Frankfurter Sportpresse und der Golfpresse Rhein-Main – etwa Rundschau-Sportchef Jörg Hanau oder die HR-Moderatoren Volker Hirth und Samy Bahgat. Das Turnier dient dem Zweck, Pros und Medien besser miteinander zu vernetzen und die Wiege von Golf in Deutschland bekannter zu machen. Bei den Amateuren siegte in der Bruttowertung Hans-Peter Buchstaller mit 32 Punkten (58 Schläge). Ihm gelang obendrein gleich mit seinem ersten Schlag des Turniers ein Hole in one!

Die größte Flasche des Tages gewann jedoch Michael Mitteregger vom Golfclub Neuhof, der seinen Ball beim Nearest to the Pin 68 Zentimeter ans Loch heran spielte und dafür mit einer Magnumflasche Champagner von Mövenpick Wein belohnt wurde. Nach der Golfrunde wurden alle Teilnehmer vom gastgebenden Royal Homburger Golf Club auf der Terrasse des Restaurants Golfhaus zum Essen eingeladen. „Das ist wirklich ein sehr schönes Turnier, und ich freue mich sehr über meinen Sieg“, sagte Keith Coveney mit Pokal und Champagnerflasche in den Händen. Lichs Uwe Tappertzhofen, der zu den dienstältesten Golflehrern der Rhein-Main-Region zählt, befand sogar: „Diesen Platz zu spielen, ist mein schönstes Golferlebnis der vergangenen Jahre.“ Er wolle beim nächsten Old Course Cup von MAINgolf und VFS unbedingt wieder mitspielen. Die nächste Auflage des Turniers findet im Mai 2021 statt.

**Arne Bensiek**



Reich gedeckter Tisch: Neben Champagner von Mövenpick Wein und Golfbällen von Vice Golf gab es beim Old Course Cup Greenfee-Gutscheine zu gewinnen.





*Ein Schuss, ein Treffer: Hans-Peter Buchstaller spielte mit seinem ersten Schlag des Tages ein „Hole in one“.*

## Golfsaison im Zeichen von Corona

### Keiner weiß so richtig, wie es weiter geht

Eigentlich wollten wir an dieser Stelle schon nach unserem ausgefallenen Abschlussturnier in Neuhoof am 18. Oktober längst einen Rück- bzw. Ausblick auf die nächste Saison mit Euch teilen, doch dann hat Corona noch einmal für neue Ungewissheit gesorgt. In Hessen, früher immer vorn!, waren wir sogar die letzten, die wenigstens eingeschränkt etwas golfen durften!

Wie es weiter geht, weiß keiner, aber so war es vor unserer verkürzten Saison Juli bis September ja auch. Wir planen einfach mal mutig weiterhin mit Turnieren in Lich, Hofheim, Kiawah statt St. Johann, Kurpark Bad Homburg und vor allem Neuhoof. Ecki Frenzel hat es hier ja gleich zweimal vergeblich versucht, will aber umso mehr auf ein Neues den Auftakt zusammen mit Samy Bahgat in Angriff nehmen.

Noch rechnen wir auch damit, dass die Bayern den writer-cup, die Trophäe haben wir noch, in Kitzingen austragen wollen und Uwe Semrau in Mannheim -Viernheim Ende September die DM der Sportjournalisten veranstalten wird.

Bis dahin bleibt freilich noch vieles unklar. Immerhin: Die Golfer und Golferinnen von ZDF und Merck sind weiter dabei. Der SWR hat die feste Absicht, wieder in das Starterfeld zurückzukehren. Also vertrösten wir uns vorerst mal bis März, dann wollen wir nach Möglichkeit konkrete Termine angehen. Bis dahin alle guten Wünsche für Weihnachten und Neujahr! Alles wird gut!

**Euer Golfteam im VFS  
Rudi, Dieter, Eva, Jochen und CD**

Peter Schulze, stets ein Unterstützer - auch noch nach seinem Tod  
**20000 Euro aus der Erbschaft für den VFS**

Wer Peter Schulze kannte, der wusste rasch: Dieser Mann schätzt die Arbeit unseres Vereins Frankfurter Sportpresse. Er will dabei sein, mitgestalten und mithelfen. Ich erinnere mich an eine Jahreshauptversammlung unseres Vereins in den Räumen des Landessportbundes Hessen in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise. Es muss Ende der siebziger Jahre gewesen sein. Ich war damals noch nicht im VFS-Vorstand. An der Tür zu unserem Tagungsraum saß ein lächelnder Peter Schulze und fragte mich nach meiner Kleidergröße. Dann schenkte er mir einen wunderbaren Trainingsanzug, der auf dem Rücken den Namen „Portas“ trug. Viele Jahre hatte ich Freude daran.



*So wollen wir Peter Schulze in Erinnerung behalten.*

So gab es viele ähnliche Aktionen. Die letzte große Aktion liegt erst ein paar Jahre zurück. Peter Schulze hatte es sich in den Kopf gesetzt, möglichst viele Kolleginnen mit einer VFS-Kappe auszustatten. Er fuhr mit mir nach Ronneburg in einen Laden, in dem die Kappen angefertigt wurden. Ich sollte dabei sein beim Auswählen. Er war Feuer und Flamme.

Als die Kappen beim Weinabend 2014 verteilt wurden, konnte er nicht dabei sein. Aber die anwesenden Mitglieder freuten sich und dankten Peter Schulze. Auch als wir die Aktion „Junge Federn“ starteten, gab er einen Impuls: „Ich zahle den ersten Jahresbeitrag. Wir brauchen junge Leute in unserem Verein.“ Wieder half Peter Schulze.



*Peter Schulze stattete die VFS-Mitglieder mit Kappen aus, die beim Weinabend 2014, an dem er leider nicht teilnehmen konnte, ausgegeben wurden. Darüber freuten sich die „Kappenbrüder“ (von links): Ralf Weitbrecht, Walter Mirwald, Richard Becker, Helmer Boelsen, Harald Stenger, Steffen Haffner und Manfred Probandt.*

*Foto: Hartenfelser*



Dann kam plötzlich die Buschtrommel zurück. Empfänger unbekannt verzogen. Nach vielen Recherchen erfuhren wir, dass er in einem Seniorenheim in Aschaffenburg lebt. Wir telefonierten mehrmals, beschlossen ein Treffen, wenn er sich dazu gesundheitlich in der Lage fühlt.

Dann kam auch aus dem Seniorenheim die Buschtrommel zurück mit dem Hinweis „Empfänger verstorben“. Das Treffen kam leider nicht mehr zustande.

Aber Peter Schulze wirkte für uns über seinen Tod hinaus. Post vom Amtsgericht Aschaffenburg. Peter Schulze hat uns aus seinem Nachlass 20000 Euro vererbt. Nach einigen Verwaltungsakten und Fahrten zur Bank und zu Behörden nach Aschaffenburg war es soweit: 20000 Euro auf dem VFS-Konto aus der Erbschaft von Peter Schulze. Im Vorstand war schnell

klar: Wir wollen den Großteil des Geldes in seinem Sinne verwenden – mit der Förderung junger Kolleginnen und Kollegen.

Lieber Peter, wir danken Dir.

Unser Kollege Ralf Weitbrecht hat Peter Schulze und seine unzähligen Verdienste für den Verein Frankfurter Sportpresse in einem Nachruf in der Buschtrommel gewürdigt. Wir drucken aus aktuellem Anlass diesen Nachruf, der die Überschrift trug „Tausendsassa und Netzwerker Peter Schulze gestorben“ als Verbeugung vor einem Freund und Kollegen nachfolgend noch einmal ab. Wir wollen damit zeigen, wie er war und wie er lebte.

**Walter Mirwald**

## Tausendsassa und Netzwerker Peter Schulze gestorben

Die Erinnerung ist noch immer allgegenwärtig. Als Peter Schulze mit seinem schnittigen Cabriolet nach beschwingten Ski-Tagen nach Hause fahren wollte, war zuvor reichlich Neuschnee gefallen. Mit Sommerreifen von Hintertux ins Tal? Na klar. Er machte es - und kam selbstverständlich unversehrt zu Hause an.

Die meisten von uns im VFS kennen Peter Schulze noch in seiner wohl prägendsten Funktion als Portas-Mann. Dabei hat er eigentlich überall seine Finger im Spiel gehabt. Marketing, das war das Feld, in dem er sich zu Hause fühlte. Auf Menschen zugehen, Menschen überzeugen – kaum einer konnte das so gut wie Peter Schulze. Und stets war er ganz vorne mit dabei, als es galt, selbst die Fußballschuhe zu schnüren, den Tennisschläger zu schwingen oder saubere Schwünge auf dem Hintertuxer Gletscher zu ziehen.

Peter Schulze war immer auf Ballhöhe. Sein riesiges Netzwerk leistete ihm wertvolle Dienste. Mit der Uwe Seeler-Traditionsmannschaft war Schulze der erste, der sich traute, die Altinternationalen mit Firmen-Trikots auszustatten. Ende der achtziger Jahre fand er sein spezielles Baby mit der Gründung des FC Rhein Main. Namen wie Paul Breitner, Gerd

Müller, Charly Dörfel, Bernd Förster sowie Prominenz aus Frankfurt und Offenbach spielten sich drei Jahre ungeschlagen durch die untersten Klassen. Mit einem Lothar Emmerich, der die C-Klasse mal mit über einhundert Saisontoren fast im Alleingang dominierte. Und mit einem Peter Schulze als stabilisierendem Faktor in der Abwehr. Im vierten Jahr, quasi mit der von Portas-Chef Horst Jung verordneten Übernahme der Präsidentschaft bei den Offenbacher Kickers, endete auch der schier unaufhaltsame Aufstieg des FC Rhein-Main. „Die Gegner wurden halt immer jünger, und wir immer älter“, sagte Peter Schulze einst.

Einmalig war sein Engagement, die Tradition von Mitternachtsturnieren im Tennis wieder kurz aufleben zu lassen. Auch in Hintertux, dem Eldorado für die Skifahrer unter uns Journalisten, hat Peter Schulze viele Male helfend, unterstützend und organisierend mitgeholfen. Gesundheitlich zuletzt angeschlagen, ist Peter Schulze, wie erst jetzt bekannt wurde, am 10. September in einer Seniorenresidenz in Aschaffenburg im Alter von 80 Jahren gestorben. Der VFS trauert um ein verdientes Mitglied.

**Ralf Weitbrecht**

## Zum 80. Geburtstag des langjährigen FAZ-Sportchefs Steffen Haffner Guter Teamplayer und entschlossener Teamchef

In einem Interview mit dem Magazin des Verbandes Deutscher Sportjournalisten, „sportjournalist“, hat Roland Zorn auf die Frage „Wo beziehungsweise von wem haben Sie für den Beruf am meisten gelernt?“ einmal geantwortet: „In der FAZ von meinem früheren Ressortleiter Steffen Haffner, was die Fairness im Umgang mit Sportlern und die Teamplayer-Qualitäten gegenüber den Kollegen im Sportressort anging.“ Roland Zorn war lange als Stellvertreter und Fußball-Chef der FAZ einer der wichtigsten Mitarbeiter Haffners. Steffen Haffner, dessen 80. Geburtstag am 28. Dezember zu feiern ist, gilt dieser Beitrag. Roland Zorn hat ihn gut beschrieben als „Teamplayer“, der andere immer förderte in ihrem „Spiel“. Aber Haffner konnte auch ein entschlossener „Teamchef“ sein, der stets vermittelte, wie „sein“ Sportteil sein sollte – unterhaltsam und ernsthaft; analytisch, aber nicht besserwisserisch; empathisch, jedoch nicht anbiedernd.

Steffen Haffner hat als Sportchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung nicht bloß den Sportteil der „Zeitung für Deutschland“, sondern als prägender Macher und

Schreiber auch den ganzen Sportjournalismus in die Moderne geführt. 23 Jahre lang, bis Ende 2003, lenkte er die vielfach ausgezeichnete Sportberichterstattung der FAZ, und die angesehene Sonntagszeitung kam in seiner Ära auf den Markt.

2003 erschien, zu Beginn seines letzten „Amtsjahrs“, diese Meldung im Fachblatt „Horizont: „Das Sportressort der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ ist zum neunten Mal in Folge zur ‚Sportredaktion des Jahres‘ gewählt worden. Insgesamt wurde ihm der Preis zum zehnten Mal zugesprochen. Vergeben wird die Auszeichnung durch eine Jury des Branchendienstes ‚Sport intern‘. Als Begründung für die Wahl wurden hohe Sachkompetenz, Ausgewogenheit und solide Hintergrundinformationen genannt. Außerdem wurde der Leiter des ‚FAZ‘-Sportressorts, Steffen Haffner, zum ‚Sportjournalisten des Jahres‘ gekürt. Nach 1989, 1999 und 2001 wurde ihm diese Auszeichnung bereits zum vierten Mal zuteil.“

Das war verdient, aber noch nicht alles: Er wurde in der Dienstvilla des hessischen Ministerpräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande geehrt. Haffner, der in ei-

ner für Verlage wirtschaftlich äußerst schwierigen Zeit auf eigenen Wunsch vorzeitig als Ressortleiter ausschied (um Jüngeren den Job zu erhalten), ist als Publizist und kritischer Beobachter des Sports weiter „am Ball“

geblieben, ohne sich jemals mehr in die Belange der FAZ einzuschalten. Beim „Olympischen Feuer“ (das in der Form nicht mehr erscheint) gehörte er lange zum Herausgeber-Gremium. Gerne hätte er Olympische Spiele noch einmal in Deutschland gesehen – 1993 lag sogar schon Champagner im Redaktions-Kühlschrank, aber Berlin scheiterte an jenem 23. September, als Sydney die Spiele 2000 zugesprochen bekam. Die Rolle des Ressortleiters hat Haffner so definiert: Er sah sich nicht als Starspieler, sondern als Teamchef, der seine mitunter kapriziöse Mannschaft zusammengehalten und sie zu Erfolgen geführt hat. Innerhalb der Zeitung wuchs die Anerkennung für die von ihm geprägte Sportberichter-



*Hahn im Korb! Steffen Haffner mit der sehbehinderten Tennisspielerin Verena Fleckenstein (links) und dem VFS-Vorstandsmitglied Martina Knief. Aufgenommen vor den Deutschen Meisterschaften der Gehörlosen im September 2018 in Frankfurt.*

*Foto: Tietze*

stattung, die Fachlichkeit und Erzählkunst verband, seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts kontinuierlich – und sie wurde ebenso von den Lesenden geschätzt. Der Journalist sollte dem Sport nahe sein, aber nicht aus der Fan-Sicht berichten. Und auch nicht als Verkäufer von Sportarten oder Events auftreten. Vor bald einem Vierteljahrhundert schon schrieb Haffner über TV-Berichterstatte: „Mit Journalismus hat das meist nichts mehr zu tun. Die Moderatoren sind selbst Showstars geworden, die gleich Marktschreier das teuer gekaufte Produkt ihres Senders hochzujubeln haben.“ Am 28. Dezember 1940 im schlesischen Liegnitz geboren, kam er mit der in den letzten Kriegsmontaten vertriebenen Familie über Zwischen-



stationen in Mitteldeutschland schließlich Mitte der fünfziger Jahre in den Westen. 1955 dann nach Frankfurt. Nach dem Abitur 1961, Wehrdienst und Kurzzeit-Studium konnte er schon bald seine Leidenschaft für den Sportjournalismus ausleben: Am 1. Dezember 1963 trat er in die seinerzeit kleine FAZ-Sportredaktion ein. Zusammen mit dem damaligen Ressortchef Karlheinz Vogel baute er den Sportteil erst auf. Der

große Durchbruch gelang 1972 mit einer herausragenden, neue inhaltliche und optische Maßstäbe setzenden Berichterstattung über die Olympischen Spiele in München. 1980 folgte er Vogel als Leiter der Sportredaktion. In diesem Corona-Jahr saß der vielfache Großvater wieder oft am Schreibtisch, um für seine alte FAZ zu schreiben, zum Beispiel über Hans Wilhelm Gäb (bei dessen Aufnahme in die „Hall of Fame des deutschen

Sports“). Große Stücke widmete Haffner in einer FAZ-Olympiaserie (während der ausgefallenen Tokio-Spiele) in diesem Pandemie-Sommer seinen Erlebnissen 1972 in München (Titel „Leuchten und Dunkelheit“) und 1980 bei den Boykott-Spielen von Moskau („Im harten Griff der Politik“). Begeisternder Sport, Triumphe, Tragödien, Terror, Doping und Abstürze – er hat alles erlebt und kommentiert in seiner Laufbahn.

Harald Pieper, früherer DOSB-Medienchef und Macher des „Olympischen Feuer“, schrieb vor fünf Jahren: Haffner sei nach wie vor „gesellschaftspolitisch engagiert und sportpolitisch geradezu elektrisiert“. Daran hat sich (fast) nichts geändert. Haffner verfolgt mit wachem Blick die immer turbulenter werdende Welt des Sports, die sein ganzes Leben schließlich geprägt hat.

**Jörg Hahn**

**Zum 75. Geburtstag von Klaus Koltzenburg**

## **40 Jahre die Öffentlichkeitsarbeit des DFB mit geprägt**

Klaus Koltzenburg wird 75! Am 22. Februar feiert ein VDS-Mitglied Geburtstag, das der Sport von Kindesbeinen an begleitet hat. Selbst aktiv war der gebürtige Friedberger bei der TSG Nieder-Erlenbach und der Frankfurter Eintracht. Für die Adlerträger schlägt sein Herz bis auf den heutigen Tag, wenngleich sein berufliches Betätigungsfeld im Laufe der Jahre weit über das Hessenland hinausgegangen ist.

Vom 1. September 1971 bis zum 30. September 2011 zeichnete Klaus Koltzenburg nämlich beim Deutschen Fußball-Bund als Abteilungsleiter Publikationen und Medienservice für die

Planung und Gestaltung unzähliger Veröffentlichungen verantwortlich (darunter „100 Jahre DFB“ oder als Chefredakteur der Schiedsrichter-Zeitung) und erwarb sich für das DFB-Journal und „DFB aktuell“ den Ruf als „besten Korrekturleser der Welt“.

Erlern hatte der gelernte Verlagskaufmann das journalistische Handwerk zunächst als Reporter der Frankfurter Rundschau und dann als Lokalredakteur in Bad Vilbel, wo er bis heute seinen Wohnsitz hat.



Im Vorfeld der Fußball-WM 1974 bekam Koltzenburg 1971 zur Entlastung von Pressechef Wilfried Gerhardt einen festen Job im Organisationskomitee in der DFB-Zentrale. Den Bereich Öffentlichkeitsarbeit hat er dann in der Otto-Fleck-Schneise 40 Jahre lang entscheidend mit geprägt.

Auch im Ehrenamt investierte er viel Herzblut in den Sport. Bei der SG Ober-Erlenbach war er zunächst Schriftführer (1968 – 1978), dann 2. Vorsitzender (1978 – 1984) und von 1984 bis 2007 in der

Nachfolge von Karl Seeger Präsident. In der „Ära Koltzenburg“ hat die SGO drei Aufstiege gefeiert, fünfmal den Kreispokal geholt und ist dreimal abgestiegen. Als Stadionsprecher im Wingert-Sportpark war der Jubilar dabei stets hautnah dran an seinen Fußballern. Zahlreiche Ehrungen sind ihm für seine Verdienste um den Fußball zuteil geworden, darunter auch der Ehrenbrief und die Ehrennadel des Hessischen Fußball-Verbandes, die Silberne und Goldene Ehrennadel der SG Ober-Erlenbach sowie die Goldene Ehrennadel der Frankfurter Eintracht.

**Gerhard Strohmann**

## Zum 80. Geburtstag des „ZDF-Pioniers“ Hennes Henn Beim Schlittenhunderennen in Alaska unterwegs

Im Jahr des Baus der Berliner Mauer, 1961, begann Hennes Henn sein Volontariat bei der Deutschen Schützenzeitung und dem internationalen Schützenmagazin UIT-Journal. Ein nahe-  
liegender Schritt für den damals Zwanzigjährigen, der selbst erfolgreicher Schütze der Wiesbade-  
ner Schützengesellschaft war (Gewehr und Arm-  
brust). Im Laufe seiner Karriere wurde Henn deutscher Meister und mit dem Team dreimal Europameister.

Am 7. Januar 1941 in einem Westerwald-Dorf geboren, lebte er ab 1958 - nach einer Internatszeit in Holland - mit seinen Eltern in Oestrich im Rheingau. Dort kam er

mit dem Schießsport in Kontakt.

Als Sportstudent in Mainz wurde er 1967/68 Mitarbeiter des ZDF. Willi Krämer, der dama-  
lige Hauptabteilungs-  
leiter Sport, machte ihn zum festen Mitarbeiter, 1969 war das. Henns Redaktionsleiter hieß Wim Thoele. Der war es auch, der ihm für den „Sport-Spiegel“ die ersten großen Reporta-  
ge-Reisen ermöglichte. Bereits 1969 saß Henn mit Helmer Boelsen und Klaus Angermann wäh-  
rend der Tour de France im selben Presse-Fahr-  
zeug, Eddy Merckx ge-  
wann damals die Frank-  
reich-Rundfahrt. Hennes Henn drehte schon in den achtziger

Jahren auf Ha-  
waii beim Triathlon, exotische oder neue Themen zogen ihn immer an. Hajo Friedrichs, Krämers Nachfolger als Sportchef, gehörte auch zu seinen Förderern. Er machte preisgekrönte Filme, über Schlittenhunde-  
rennen in Alaska oder über das 50. Jubiläum der Erstdurchsteigung der Eiger Nordwand. „Drei Wochen lebte ich damals in und an der Eiger Nordwand mit ent-  
sprechenden körperli-  
chen Strapazen“, erinnert



Reiterhof von Josef Necker-  
mann, Kirchborn. Dort hatte Henn als Reporter schon 1972 die Olym-  
pia-Vorbe-  
reitungen

Neckermanns auf die Münchner Spiele beglei-  
tet. Von 2001 bis 2015 betrieb Henn mit seiner Frau Traudl den Hof. Die Pferdebegeisterung übertrug sich natürlich auf die Töchter; Saskia leitet heute einen Hof in Mainz-Laubenheim, Nina ist Ärztin, aber auch passionierte, er-  
folgreiche Springreiterin. In Kirchborn hatte Henn oft Kollegen zu Gast, organisierte Treffen mit dem VFS, der Deutschen Sporthilfe.

Henn gehörte 1963 zu den Gründungsmit-  
gliedern des Sportpres-  
seclubs Wiesbaden (das ZDF residierte damals noch in der hessischen Landeshauptstadt). Aus dem SPCW wurde mit einem M für Mainz später der SPCWM, das ZDF hatte den neuen Sitz am Mainzer Ler-  
chenberg bezogen. Nun feiert Hennes Henn den 80. Geburtstag.

er sich. Bergfilme waren ei-  
nes seiner großen Themen beim ZDF, das er 2001 vorzeitig verließ, um bei Dreieich südlich von Frankfurt ein neues Kapitel aufzuschla-  
gen: Henn übernahm den ehe-  
maligen



Erinnerungen an alte Zeiten: Hennes Henn als Tagesmoderator im ZDF-Studio während der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland.

Jörg Hahn



## Zum 65. Geburtstag des langjährigen Sportchefs des Gießener Anzeigers Albert Mehl Tausendsassa im Sportjournalismus, Mann der Kirche und Vereine

Der immer strahlende und jugendlich wirkende Albert Mehl wird am 20. März 2021 65 Jahre alt. Was dieser Kollege und Freund in den nahezu 65 Jahren geleistet hat, das ist eindrucksvoll. Sportler, Sportjournalist mit Leib und Seele in verantwortlichen Positionen, Verbands- und Vereinsmensch, ein Mann der Kirche und ein wunderbarer belesener Freund, mit dem man nächtelang plaudern und die Zeit vergessen kann. Das ist der Albert Mehl. Albert ist bodenständig. In Pohlheim-Holzheim bei Gießen geboren, lebt er seit mehr als 64 Jahren in seinem Geburtsthaus. Eigentlich sollte die Lehreraufbahn anvisiert werden. Das Studium war abgeschlossen für die Fächer Politik, Geschichte und Kunsterziehung. Aber der einstige Handballer merkte früh genug: Da ist ja auch noch der Sport, und da gibt es ja auch den Sportjournalismus. Albert wäre gewiss ein guter Lehrer geworden. Aber der Sportjournalismus ohne Albert - da hätte etwas gefehlt. Albert Mehl war mehr als 43 Jahre journalistisch tätig, seit 1985 beim Gießener Anzeiger als Redakteur angestellt, seit 2007 Ressortleiter Sport, zuletzt auch noch für



ein Jahr für die Wetzlarer Neue Zeitung. In all diesen Jahren war Albert Mehl auch als Ausbildungsredakteur tätig, fünf Jahre lang mit einem Auftrag an der Sporthochschule Köln. Seit 2007 ist Albert Mehl Mitglied im Arbeitskreis „Kirche und Sport“ der Evangelischen Kirche Hessen Nassau, dabei zuletzt Mitherausgeber der Schrift „Zwischen Himmel und Erde bewegen – Gelungene Beispiele von Kirche und Sport“ (unter Federführung von Sportpfarrer Eugen Eckert). Und in dieses Bild passt: Seit fünf Jahren ist Albert Mehl Mitglied im Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde Holzheim. Der Vater einer längst erwachsenen Tochter ist zudem seit 1994 Vorsitzender des Turnvereins 1908 Holzheim. Daneben war er lange Jahre im Holzheimer Fasching verantwortlich und aktiv

tätig. Doch wir wollen hier kein dreifaches „Holzheim Helau“ rufen und das aus Sicht unseres Vereins Frankfurter Sportpresse Wichtigste vergessen. Albert Mehl ist seit 2006 beratendes Mitglied in unserem Vorstand. Als Verbindungsmann des Verbandes Deutscher Sportjournalisten, als „unser Mann in Mittelhessen“. Viele Kilometer hat er über viele Jahre „abgeschrubbt“, um zu unseren Vorstandssitzungen zu kommen. Etliche prominente Gäste hat er zu unseren Weinabenden aus seiner Region in die Weinstube des Frankfurter Römer gebracht. Und in unseren Vorstandssitzungen hatte und hat sein Wort, auch wenn er als Berater nicht stimmberechtigt war, Gewicht. Wenn der Albert sprach, spitzten alle ganz besonders die Ohren. Er war auch lange Zeit unser erster Verbindungsmann zum Verband

Deutscher Sportjournalisten (VDS). Nachdem er ab der Jahrtausendwende im Arbeitskreis „Lokalsport“ tätig war, wurde er 2004 als Beisitzer in das VDS-Präsidium gewählt, dem er bis 2017 angehörte und noch heute zu den aktuellen Kassenprüfern zählt. In seiner Amtszeit im VDS-Präsidium konnte Albert Mehl vor allem die Interessen der Print-Zeitungs-Kollegen vertreten. Besonders erwähnenswert sind die (damals noch möglichen) Berufswettbewerbe für dieses Klientel als Jury-Vorsitzender und als Initiator der zahlreichen Lokalsportsymposien. Albert Mehl beim Blick zurück: „Es war für mich noch eine gute Zeit. Die Medien-Zeitungskrise fing erst langsam an, war aber Jahr für Jahr deutlich spürbarer. Trotzdem war da noch einiges mehr möglich als heutzutage.“ Stolz war er, dass er sich beim VDS - wie er sagt - „überraschender Weise“ - um die Frauen-Fußball-WM kümmern konnte.“ Aus dem VDS-Präsidium ist Albert Mehl ausgeschieden. Wir haben ihn noch beim VFS, unseren Mann in Mittelhessen, und hoffen, dass wir bald gesund und munter auf den 65. anstoßen können.

**Walter Mirwald**

## Zum 65. Geburtstag von Joachim Logisch Der Radsport-Macher



*Bild-Reporter und Radsport-Experte Joachim Logisch am Rande der Tour de France.*

Joachim Logisch hat sich nicht verändert. Drahtig, agil, sympathisch. Der einstige Bild-Reporter, dreißig Jahre lang beim Springer-Konzern beschäftigt und dort zumeist mit den Radfahrern unterwegs, hat aus seiner beruflichen Passion ein höchst erfolgreiches Steckenpferd

gemacht. Bei radsport-news.com ist Logisch Chefredakteur. „Im deutschsprachigen Raum sind wir die Nummer eins“, sagt der immer noch jugendlich ausschauende Journalistenkollege, der am 25. Februar tatsächlich schon 65 Jahre alt wird. „Wir haben auf unserer Homepage zehn Millionen Besucher pro Jahr“, sagt er. Verständlich, dass es ihm weiterhin sehr gut geht, seitdem er der Bild-Zeitung den Rücken gekehrt hat

und er weiter bei seiner Leidenschaft (Profi)Radsport neue journalistische Formate entwickeln konnte.

Sein großer Mentor ist Helmer Boelsen. „Der ist noch bis weit über 70 bei der Tour de France gewesen“, sagt Joachim Logisch über die einstige Radsport-Ikone der Frankfurter Rundschau. Ein Ziel, das er auch schaffen wird, denn „die Arbeit macht mir Spaß“. Schon zu aktiven Redakteurszeiten hat es Logisch vorgezogen, mit dem VW-Bus die Tour in Frankreich zu begleiten. Mobilität und Flexibilität als Trümpfe. Mittlerweile hat er sich ein Wohnmobil gekauft. Gemeinsam mit seiner Frau verbringt er seine Urlaube im geliebten Frankreich. Und wenn

er mal zu Hause ist, gilt sein Augenmerk auch seinen drei Enkelkindern. „Ich habe einen Enkel und zwei Bonus-Enkel“, erklärt er. Der Ehemann seiner Tochter hat zwei Kinder mit in die Ehe gebracht. Und weil auch sein Sohn als Volkswirtschaftler bei einer Unternehmensberatung ebenso ein Auskommen wie die als Lehrerin tätige Schwester gefunden hat, kann sich Joachim Logisch mit nach wie vor großer ansteckender Freude dem Radsport widmen. Joachim Logisch hat schon lange seine Mitte gefunden. Der VFS gratuliert sehr herzlich und wünscht noch viele Exkursionen in das Land der Franzosen.

**Ralf Weitbrecht**

## Namen und Nachrichten

Mit **Timur Tinc** und **Daniel Meuren** haben gleich zwei Redakteure im Herbst 2020 das Sportressort verlassen. Tinc, der Basketball-Experte der Frankfurter Rundschau, unfreiwillig. Im Zuge der Seitenreduzierung bei der FR musste Tinc den Sport verlassen und in die Lokalredaktion wechseln. Dort ist auch Meuren tätig, allerdings aus freien Stücken. Der mehrmalige VDS-Preisträger, ein exzellenter Kenner vor allem des Darts und des Ringens, verstärkt bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die Internetre-

daktion der Rhein-Main-Zeitung. Verabschiedet hat sich Meuren, der in Hintertux beim Skiseminar des Vereins Frankfurter Sportpresse als Sportdirektor mit großem Erfolg die Sportarten Darts und Tippkick eingeführt hat, mit einer Co-Produktion. Gemeinsam mit dem mittlerweile für die Badischen Neuesten Nachrichten als Festangestellter arbeitenden langjährigen freien Journalisten Tobias Schächter hat Meuren eine Biographie über den Fußballtrainer Thomas Tuchel geschrieben.

**raw.**





## Einladung

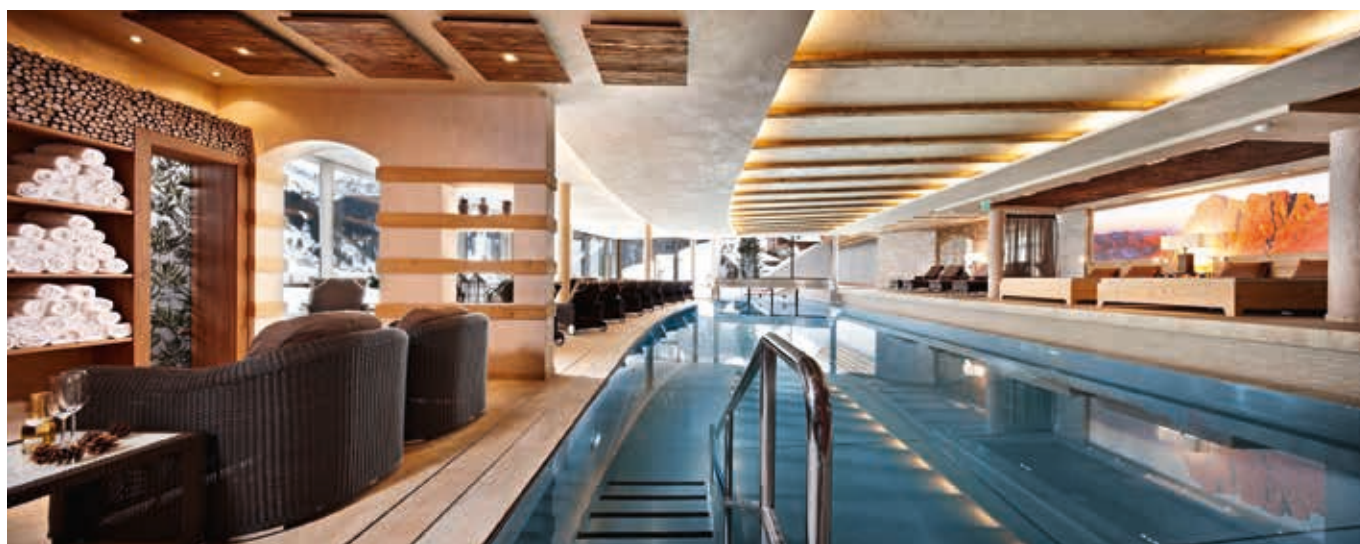
Zum 44. Skiseminar der Frankfurter Sportpresse  
Sonntag, 21. März, bis Mittwoch, 24. März 2021, im Hotel Berghof in Hintertux

Carven ...  
zum 36. Mal den Tuxer Gletscher erleben ...  
... und viel Spaß haben!

Pool-Beitrag pro Person 50 Euro. Zusage und Überweisung des Pool-Beitrags bis zum 31. Januar 2021  
an Walter Mirwald (walter-mirwald@t-online.de), Nassauische Sparkasse,  
DE 78 5105 0015 0198 0043 83, oder Ralf Weitbrecht (r.weitbrecht@faz.de).

Reservierung bitte direkt im Hotel Berghof bei Ann-Marie und Ferdinand Dengg. info@berghof.at,  
Telefon 0043/528785850, Fax 0043/528787321.

Die Veranstaltung kann nur stattfinden, wenn es die Auflagen zur Corona-Pandemie bis dahin zulassen.







Das letzte Wort hat der Geschäftsführer

## Sachstand Presseausweise und viele gute Wünsche

Merry Christmas - Weihnachtszeit, eine Zeit in den eigenen vier kuscheligen Wänden? Ist es das, worauf wir uns dieses Jahr freuen? Fast alles, was Weihnachten ausmacht, wird dieses Jahr ganz anders sein - gemütliches Zusammensein mit der Familie, geselliges Treffen mit Freunden oder ganz einfach einen Bummel über einen duftenden Weihnachtsmarkt - dennoch freuen wir uns auf die Feiertage. Zeit innezuhalten und das vergangene Corona-Jahr Revue passieren zu lassen, das mit Höhen und Tiefen für den einen oder anderen, dennoch wie im Flug verging. Zeit, die uns hoffentlich eine Atempause verschafft. Zeit natürlich auch, nach vorne zu schauen, neue Ziele zu definieren, um sie zuversichtlich zu realisieren.

Zeit auch für ein großes Dankeschön an all die Kollegen, die ihren Terminkalender im Griff hatten und ihre Anträge für den Presseausweis termingerecht eingereicht haben. Der VDS und der VFS bedanken sich für das Zuarbeiten um einen reibungslosen organisatorischen Ablauf für die Ausstellung der Ausweise. Diese sollten dann, wenn der Postversand mitspielt, unter dem Weihnachtsbaum liegen. Allen Nachzüglern sei gesagt, es gibt auch noch einen Osterhasen. Der VDS wird diese verspäteten Anträge sammeln, um sie dann zeitversetzt in die Druckerei geben zu können, da – es sei angemerkt – die Ausstellung eines einzelnen Ausweises mit erheblichen Kosten verbunden ist.

Weihnachtszeit, Zeit für die besten Wünsche:

***Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!***

Bleiben Sie gesund, wir freuen uns auf ein Wiedersehen, am liebsten von Angesicht zu Angesicht, bei einer unserer Veranstaltungen im Verein Frankfurter Sportpresse.

Mit den besten Wünschen für Ihre Familie, Partner, Angehörigen und Freunde in diesen speziellen Zeiten!

Jochen Günther  
Geschäftsführer VFS